

Die Torfmoose Sachsens

Von EMIL STOLLE, Dresden

Mit 2 Abbildungen im Text

1. Hälfte

Nachdem in neuerer Zeit an dieser Stelle die Standortsverzeichnisse der sächsischen Leber- und Laubmoose erschienen sind (SCHADE 1924, 1936; RIEHMER 1926, 1927), folgen nunmehr die Torfmoose als letzte Gruppe der Bryophyten. Da bei diesen über die Bewertung mancher Arten, ganz besonders aber über zahlreiche, namentlich von RÖLL und ROTH aufgestellte Formen große Meinungsverschiedenheit herrscht, wäre es nutzlose Arbeit, wenn wir uns hier nur damit begnügen wollten, sie einfach zu wiederholen und Standorte für sie aufzuzählen. Es erschien vielmehr notwendig, sie noch einmal von einem einheitlichen Gesichtspunkte aus kritisch zu untersuchen und möglichst alles Unwesentliche auszuscheiden. Dabei sind immer noch viele Formen übrig geblieben, deren Bedeutung problematisch ist, aber ich hatte mich nun einmal in der Auffassung der Arten und Formen WARNSTORF angeschlossen und bin dabei geblieben, teils aus Pietät, teils aus der Erkenntnis, daß man entweder die Kleinformen gänzlich beiseite lassen oder ausführlich bringen muß. Sie lassen wenigstens die Vielfältigkeit der sächsischen Standorte erkennen. Im übrigen habe ich aber doch zahlreiche, zu unbedeutende Formen WARNSTORFS nicht berücksichtigt oder neu und, wie ich glaube, besser kombiniert.

Nun hat zwar auch WARNSTORF nicht ganz verkannt, daß die Umweltverhältnisse die äußere Erscheinung der Torfmoose stark beeinflussen, aber erst in neuerer Zeit ist Näheres über die Veränderlichkeit aller Organe dieser Gewächse, bes. der Form der Stengelblätter, der Fasern, der Porenverhältnisse und des Blattrandes namentlich der Astblätter, vor allem infolge besonderer Feuchtigkeits- und Lichtverhältnisse bekannt geworden. Dazu kommt, daß z. B. die Stengelblätter in der Jugend noch den Astblättern sehr ähnlich sind und sich erst später von ihnen zu differenzieren scheinen, was aber vielfach auch bei wohlentwickelten, selbst fruchtenden Pflanzen noch unterblieben ist. Dann liegen hemisophylle Formen vor, jedoch sind auch Wasserformen vielfach hemisophyll, deren normale Ausgangsformen deutlich differenzierte Ast- und Stengelblätter besitzen. H. PAUL (1931) hat alles dies seiner Neubearbeitung der WARNSTORFSchen Sphagnales in PASCHERS Süßwasserflora zu Grunde gelegt und muß daher in seiner Artauffassung von WARNSTORF erheblich abweichen. Deshalb finden sich bei ihm zahlreiche bisher anerkannte Arten als Varietäten zu anderen gestellt oder ganz eingezogen, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt: